

als „ein Sinnbild der Gerechtigkeit“ und daß dieser in einer Klaue einen Lorbeerkranz trage, welcher andeuten solle „die Gerechtigkeit der Belohnungen“, in der andern Donnerkeile, welche bedeuten: „die Gerechtigkeit der Strafen“. „Einem Jedem das Seine“ aber sollte andeuten: „die allgemeine Unparteilichkeit, nach welcher nicht nur einem und dem andern, sondern allen immer und einem jedweden nach Verdiensten das Seine geleistet werden soll.“

Aber die Statuten des Ordens gehen noch weiter und fahren fort: „Zu geschweigen, daß, weil der Adler, wie bekannt, allezeit in die Sonne zu sehen pfleget und nach nichts Beringem und Niedrigem trachtet, er mit diesen Eigenschaften uns auch im Geistlichen zum Sinnbilde dienen und anzeigen kann, wie wir und unsere Ritter unsere Zuversicht und Gottvertrauen einzig und allein zu Gott, dem Allerhöchsten, erheben und durch den Denkspruch nicht allein den Menschen — was den Menschen gebühret, sondern auch dem Allerhöchsten das Seine, und Gott, was Gottes ist, zu geben, uns mit einander verbunden haben.“

Auf die Gerechtigkeit, als eine christliche Tugend, hat der erste König in Preußen sein Königreich gegründet. Die heutige Zeit will an Stelle eines Königreichs der Gerechtigkeit einen Rechtsstaat haben, und begreift nicht, daß sie damit die Wurzeln des Königtums von Gottes Gnaden austreibt. Von der lebendigen Kraft der Gerechtigkeit, welche zugleich mit der Gnade und Barmherzigkeit aus der Liebe quillt, schreitet sie zurück zu dem toten Recht und Gesetz, das niemand vollgültig erfüllen kann, und an die Stelle eines, von warmen Herzschlage beseelten Königs tritt ihr ein kaltes Gesetzbuch.

Gott erhalte uns unser altes preussisches Königtum, ein Königtum der Gerechtigkeit vor Gott und vor den Menschen!

Den Spruch „Er weicht der Sonne nicht“ ließ König Friedrich Wilhelm I. seiner Zeit in lateinischer Sprache mit dem aufstiegenderm Adler auf Fahnen, Kanonen und auf Münzen anbringen.

Der Adler ist das preussische Wappenzeichen und der Spruch sollte auf den kühnen, himmelaufstrebenden Flug des jungen Königreichs deuten. Treulich hütete der König den jungen Aar und pflegte ihn, bis ihm die Schwingen zu solchem Fluge gewachsen waren und er sie immer mächtiger regen konnte. Der Spruch hat aber noch eine andere Bedeutung. Die Sonne ist der Quell des Lichtes. Zum Quell des Lichtes strebt des Adlers Flug empor. In der geistigen Welt ist Gott — sein Wort und seine Wahrheit — der ewige Quell des Lichtes, die Sonne. „Licht ist das Kleid, was du anhast,“ sagt die Schrift, und: „daß Er wohne in einem Licht.“ — Auch in diesem Sinne strebt der preussische Adler der Sonne zu und weicht nicht.

Bei dir, Gott, ist die lebendige Quelle und in deinem Lichte sehen wir das Licht. Ps. 36, 10.

5. Wie König Friedrich II. den Thron seiner Väter bestieg, ließ er gleichsam vorahnend, was ihm und seinen Nachfolgern beschieden sei, auf die Fahnen der preussischen Armee den Spruch setzen: „Für Ruhm und Vaterland!“ — Als er aber seine Soldaten in die großen Schlachten seiner Kriege führte, da war es nicht die eitle Begierde nach Ruhm, welche ihn in den Kampf trieb; davon zeugte der Gesang der alten frommen Kirchenlieder, mit welchem die Regimenter an ihm vorüberzogen. Als die Offiziere dem Gesange wehren wollten, befahl der König, man solle sie singen lassen. Die alte Gottesfurcht und die alte Treue, die er in ihnen ehrte, erhob ihn selbst und half ihm seine Siege gewinnen.

— Nun danket alle Gott

Mit Herzen, Mund und Händen u. s. w.

Entfallen.